SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Städtische Öffentlichkeit als Element von Stadtkultur

Köhler, Gabriele

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Köhler, G. (1989). Städtische Öffentlichkeit als Element von Stadtkultur. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 473-475). Zürich: Seismo Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146834

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

DGS-Sektion Stadt- und Regionalsoziologie SGS-Forschungskomitee Planification et Urbanisation

Stadtkultur für wen?

Städtische Öffentlichkeit als Element von Stadtkultur

Gabriele Köhler (Freiburg)

1. Massnahmen und Investitionen zur "Stadtkultur" konzentrieren sich im öffentlichen Raum der Städte, weil dort Differenzierungseffekte am ehesten zum Tragen kommen, die im Konkurrenzkampf der Städte um Bewohner und Investitionen unerlässlich geworden sind.

2. Ein Aktionsgefälle vom Zentrum zur Peripherie ist die Folge, ablesbar an einem Gradienten der Ästhetisierung des öffentlichen Raumes.

3. Stadtkultur und Stadtgestalt sind Standortqualitäten und damit explizit im Zusammenhang mit den Verwertungsbedingungen zu sehen.

4. Der Trend zur Stadtkultur geht einher mit einer "neuen Intimität zwischen Politik und Kultur", wodurch sich "der Spielraum für eine symbolische Politik erweitert, mit der sich die andernorts entstandenen Enttäuschungen beinahe kostenneutral entschädigen lassen" (Habermas 1988, S. 150).

5. Stadtkultur, wenn sie primär als ästhetische "Aufwertung" des Stadtzentrums und nur in diesem Sinne als Stadtgestaltung betrieben wird, fördert die De-Thematisierung des Sozialen, wird so vorrangig als Ausstattung des Ambientes für die Freizeitbeschäftigungen ausgewählter Bevölkerungsgruppen betrieben und dient der "Inszenierung von Alltagswelt".

6. Stadtkultur und städtische Öffentlichkeit werden im Verbund mit dem Begriff "Urbanität" diskutiert. "Urbanität" ist "eine Worthülse", "zum Sammelbecken für heterogene Wunschvorstellungen, mächtige Interessen und normative Zuschreibungen geworden, die sowohl die Stadtentwicklung als auch das Verhalten der Stadtbürger betreffen, ungeachtet ihrer Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit miteinander" (Hans Linde,1970).

7. Seit spätestens 1960 (mit Edgar Salin) wird der Urbanitätsverlust der Städte beklagt und mit ihm der Verfall der kommunalen Öffentlichkeit kritisiert (H.P. Bahrdt, 1961). Sie ist als "bürgerliche Öffentlichkeit", und damit als Scheinöffentlichkeit entlarvt, die lediglich die Partialinteressen des Kapitals und die daraus abgeleiteten Machtverhältnisse legitimiert hatte (Habermas, 1962 und Negt und Kluge, 1972).

8. Dennoch wird vermutet, dass eine (Re-)Vitalisierung von Öffentlichkeit möglich sei, und dass diese am ehesten in der Stadt eingerichtet werden könne. Sie

- die Stadt - sei der Ort, wo die Begegnung einander Fremder wahrscheinlich ist, wo die Fähigkeit zum "public man" (sic!) trainiert werden könne. Diese Fähigkeit - distanziertes, darstellendes Verhalten - sei notwendig in einer Stadt, die zur "institutionalisierten Zivilisiertheit" geworden ist, die eine funktionstüchtige Öffentlichkeit beherbergt (Sennett, 1977 und ähnlich Herterich, 1987).

9. Die Beliebigkeit von Kontakten, die Offenheit der sozialen Intentionalität der Einzelnen sind idealtypische Grundlagen der städtischen Vergesellschaftung. Städtische Öffentlichkeit ist eine stilbildende Kraft und besonders gekennzeichnet durch ihre politische Potentialität. Politik und Kommunikation, damit auch im weitesten Sinne die dominantesten Erscheinungsformen von Kultur haben ihren Ursprung in der Stadt, und dort im öffentlichen Raum.

10. Ins Wechselverhältnis zur (städtischen) Öffentlichkeit wird die Privatheit gestellt, und daraus wird (nach Bahrdt) - mehr oder weniger explizit - das Definiens des Städtischen abgeleitet. Mit der Gegenüberstellung von Öffentlichkeit und Privatheit wird aber mehr als nur die Stadt definiert, es werden zwei Sphären beschrieben, die im Laufe der kapitalistisch-patriarchalischen Entwicklung zu eindeutigen Zuweisungen von Räumen, Handlungsmustern und Kompetenzen nach Geschlecht geführt haben. Diese Zuordnung von Sphären ("public man - private woman") wird durch den folgenden Syllogismus zum Problem für die Frau in der (städtischen) Öffentlichkeit.

"public man" - "private woman"
öffentlich = politisch - privat = unpolitisch
(öffentlich = Kultur - privat = Un-Kultur)
Mann = politisch - Frau = unpolitisch

11. Kritisiert sei hier nicht die Stadt als Ort, sondern jene Definitionen des Städtischen, die, mit der Zuweisung des Privaten als Sphäre der Frau (und mit der oben skizzierten, damit verbundenen Konnotation), gleichzeitig die Verhinderung der Aneigunung städtischer Öffentlichkeit durch die Frauen mitdefinieren.

12. Frauen erleben die Stadt "off limits". Die Mehrzahl der Frauen sind in ihrem Aktionsradius auf das engere Wohnumfeld festgelegt. Je peripherer dieses Wohnumfeld liegt, umso weniger sind Frauen von der "Stadtkultur (als Ästhetisierung des öffentlichen Raumes)" tangiert.

Die Mehrzahl der Frauen sind im Alltag stärker auf die öffentliche Infrastruktur angewiesen als Männer. Je geringer das Investitionsvolumen für Infrastrukturmassnahmen, evt. zugunsten von "Verschönerungsmassnahmen", umso mehr wird der Aktionsradius der Frauen (zeitlich und räumlich) eingeengt, umso geringer wird die Beteiligungschance an städtischer Öffentlichkeit.

13. Aneignung durch Frauen scheint nur möglich in der Gruppe, d.h. in einer Form "vollständiger Integration" oder durch Ausgrenzung (Frauenräume), durch Nichtöffentlichkeit. Verhalten im öffentlichen Raum ist nur gestattet im Rahmen enger Spielräume - z.B. Flanieren in modischem Outfit -, zu wohldefinierten Zwecken

(Einkaufsbummel) und zu bestimmten Tageszeiten. Darüber hinausgehende Formen des Beitrags zur städtischen Öffentlichkeit sind strukturell behindert oder werden in ihrer Bedeutung entwertet.

14. "Ihre Nähe zur Reproduktion bindet Frauen an Orte, an denen keine Geschichte gemacht wird" (R. Becker-Schmidt, 1988 in Zürich). Indem Männer die Frauen für die Reproduktion zuständig erklären, haben sie sich selbst "for the business of the world" befreit und so den Begriff von "Kultur" kreiert und kontrolliert. Die Begriffe "Kultur" und "Stadtkultur" müssen ideologiekritisch überprüft werden.

15. Die Mehrzahl der Definitionen des Städtischen lassen eine Geschlechstspezifik erkennen, geben Frauen einen zu engen Spielraum der Aneignung vor. Per Definitionen werden Frauen marginalisiert. Durch die aktuelle Praxis der Stadtpolitik werden Frauen zusätzlich marginalisiert (siehe unter 12.): "Solange Städte von Ungleichheit und Macht geprägt sind, ist ihre ästhetisierende Betrachtung Ideologie, erst recht eine Stadtpolitik, die sich darauf beschränkt, die Räume der HERRschaft zu gestalten, statt HERRschaft abzubauen." (Häussermann / Siebel 1987)

16. Das emanzipatorische Potential städtischer Öffentlichkeit gilt als Herausforderung und Chance; zur Stadt gibt es diesbezüglich keine Alternative. Stadtkultur bedeutet a) die marginalisierenden Kräfte aufzudecken und b) das Bemühen, Teilhabe für alle - Frauen und Männer - an städtischer Öffentlichkeit zu ermöglichen sowie c) letztere in Definitionen des Städtischen zu verankern.

(Der Beitrag erscheint in dem Reader "Stadt - Land - Frau", Hrsg. von Kerstin Dörhöfer, voraussichtlich 1990.)

Stadtkultur für alle. Ein Beitrag zur kritischen Rekonstruktion eines funktionalisierten Begriffs

Hannelore Schneider (Frankfurt)

Urbanität wird im öffentlichen Raum der Stadt erlebbar. Das Urbane steht für zivilisierte soziale Kommunikation unter Fremden. Urbane Kultur integriert das Fremde; sie schliesst es nicht aus. Tragen die wiederbelebten Innenstädte der Bundesrepublik Deutschland ('Gentrification') diesen progressiven Zug?

Wenn die Stadt für die Bedürfnisse von Privilegierten hergerichtet wird, liegt es nahe, die Stadtkultur als unsozial zu denunzieren. Aber die grossstädtische Lebensform ist kein blosses Epiphänomen von Kapitalverwertung und Konsumgewohnheiten. Urbanität ist nicht bloss blinder Verstädterungsprozess hinter dem Rücken der Subjekte. Urbanität bedeutet mehr, als privilegierte Konsumchancen.

Die Kunst räumlicher Stadtgestaltung stand in den bisherigen Gesellschaften immer im Dienst von Herrschern und herrschenden Klassen. Zugleich waren und sind die öffentlichen Räume materialer Teil der Stadtkultur, weil sie der Ort